

Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1978-1979)
Heft: 13

Artikel: Frau, Familie und Beruf heute
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054966>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frau, Familie und Beruf heute

Ursprung des Wortes FAMILIE

zu lat. *famulus* "Diener stellt sich lat. *familia* "Gesamtheit der Dienerschaft; Gesinde". Der Begriff wurde in der patriarchalischen Ordnung weiter gefasst. Ihr war 'familia' die gesamte Hausgenossenschaft von Freien und Sklaven, die dem 'pater familias' anvertraut waren.

(Duden Band 7)



Im letzten Artikel haben wir die Aufgaben der Familie in der heutigen Gesellschaft kennengelernt. Ich möchte nun aufzeigen, was das für die Frau bedeutet.

Zuerst ein Beispiel:

F. Rau, Ehefrau und Mutter, besorgt den Haushalt und die zwei Kinder. Sie hört von Freundinnen und liest in Zeitschriften, dass das "Nur-Hausfrauen-Dasein" nicht befriedigend sei. In andern Zeitschriften liest sie, wie glücklich man doch mit lieben Kindern und einem guten Ehemann sein könne. Sie überlegt hin und her und bekommt langsam Zweifel, ob ihr Leben ausgefüllt sei.

- sie sucht eine Stelle
- sie findet eine Stelle
- sie wird entlassen
- sie sucht keine neue Stelle

Wieso sucht sie keine neue Stelle, wehrt sich nicht? Dazu werden die Weichen schon in frühester Jugend, d.h. bei der Geburt gestellt.



1. Die Erziehung

Kinder lernen sehr früh, dass es zwei verschiedene Geschlechter gibt und dass Vater und Mutter diese verkörpern. Mit etwa 18 Monaten wissen die Kinder, zu welcher der beiden Gruppen sie gehören, also ob sie so sind wie der Vater oder wie die Mutter. Etwa vom 3. Lebensjahr an können Kinder klar sagen, ob sie ein Junge oder ein Mädchen seien (nach R. Zazzo). Die Jungen sind auf ihr Geschlecht bereits stolz, eine gewisse Überlegenheit des männlichen Geschlechts zeigt sich schon hier. So hat eine Umfrage unter 100 Kindern im Alter von 3 1/2 Jahren ergeben, dass bei den Knaben nur einer lieber ein Mädchen gewesen wäre, bei den Mädchen aber 15 % lieber Knaben wären (nach R. Zazzo). Viele Mädchen sind also schon zu diesem Zeitpunkt nicht einverstanden mit der Rolle, in die sie gedrängt werden.

Wie sieht diese Rolle aus?

Mädchen werden von Anfang an dazu erzogen, anpassungsfähig, nett, ruhig und lieb zu sein. Sind sie laut und temperamentvoll, werden sie von der Mutter getadelt. Da sie aber auf ihre Anerkennung angewiesen sind, fügen sie sich mit der Zeit.

Bei den Knaben wird Temperament, Unternehmungslust usw. gefördert. Sie dürfen lärmend und herumrennen. Sie müssen ja stark werden, da das sehr männlich ist. Dafür dürfen sie nicht weinen, das ist weiblich.

Eine alte Frau streichelt einen etwas über 2 Jahre alten Jungen auf der Strasse. Der ruft empört aus: lass das, ich bin doch ein Junge!

Die Mutter, die ja für diese Rolle erzogen wurde, weiß, dass es ihre Aufgabe ist, eine glückliche Familie zu haben. Das zwingt sie, ihre Kinder schon sehr früh geschlechtsspezifisch zu erziehen. Nur so kann sie die an sie gestellten Forderungen erfüllen und hat eine Existenzberechtigung. So ist das Überleben der Familie garantiert.

Man(n) lässt Mädchen immer spüren, dass sie weniger Wert, also nur Mädchen sind. Um diesen Mangel auszugleichen, versuchen sie, sich nützlich zu machen und helfen im Haushalt und gehorchen den Befehlen der Erwachsenen.

Auch Spielsachen und Kinderbücher sind nach Geschlecht getrennt, und so ist die erste Frage beim Einkauf im Geschäft jeweils: "isch es für en Bueb oder es Maitli?"

IN DER SCHULE wird diese Rollenteilung weiter gefestigt, da die Lehrpläne ja von Leuten gemacht werden, die an der Vertiefung der herrschenden Ideologie interessiert sind.

Auszug aus dem Lehrplan der Volksschule des Kantons Zürich							
Stundentafeln		Knaben		Mädchen			
<u>3. Klasse</u>							
Deutsch Handarbeit		8 - 9 -		7 - 8 2			
<u>4.-6. Klasse</u>							
Realien Zeichnen Handarbeit		5 3 -		4 2 4			
		1. Klasse		2. Klasse		3. Klasse	
		K	M	K	M	K	M
<u>Realschule</u>							
Geometrie Geometr. Zeichnen		2 2	1 -	2 2	1 -	2 1-2	1 -
Naturkunde, Geographie, Geschichte		5-6 2-3	5-6 2	5-6 3	5-6 2	5-6 2-3	4-5 2
Zeichnen/Schreiben Turnen Handfertigkeit/Handarbeit		3 2-4	2 4	3 2-4	2 4	2-3 4-5	2 4
Haushaltungskunde		-	3	-	3	-	3
<u>Sekundarschule</u>							
Geometr. Zeichnen Handarbeit		1-2 -	- 4	1-2 -	- 4	1-2 -	- -

b) Die Schulpflege kann Sekundarschülerinnen im Hinblick auf ihre spätere Ausbildung die Teilnahme am Unterricht in Geometrisch Zeichnen bewilligen.

So fehlen den Mädchen für technische und handwerkliche Berufe bereits die Grundlagen, dafür sind sie "geeignet" für Hausarbeit.



... und viel Fachkenntnis, damit jeden Tag der Chäss gelingt...



... damit Sie in Ihrem Käsegeschäft jeden Tag feinen Käse finden, der mehr wert ist, als er kostet!

2. Die Frau vor der Berufswahl

Zu diesem Zeitpunkt hat die junge Frau also bereits 15 Jahre unter dem ideologischen Einfluss der Gesellschaft gelebt. Sie hat immer gehört, dass ihre eigentliche Aufgabe die einer Frau und Mutter sei und ist zu Hause und in der Schule entsprechend ausgebildet worden. Auch sieht sie in ihrem Bekanntenkreis und Verwandtenkreis meistens nur Frauen in dieser Rolle. Sie kennt also keine Alternativen und akzeptiert meist ihre Rolle.

Sie betrachtet deshalb ihre Berufstätigkeit als Uebergangslösung bis zur Heirat und will möglichst rasch Geld verdienen, d.h. sie macht eine kurze Lehre, eine Anlehre oder geht als Hilfsarbeiterin in die Fabrik.

Innerhalb der knapp 300 vom BIGA anerkannten Berufe finden wir die Frauen vor allem in 6 Berufen:			
	1975	1976	1977
Damenschneiderin	1546	1653	1603
Büroangestellte	2696	2181	1956
Kaufm. Angestellte	13972	14406	15130
Verkäuferin	6993	7964	8957
Apothekerhelferin	1704	1753	1699
Damencoiffeuse	3413	3828	4140
Total	30324	31785	33485
Anteil obiger Berufe am Total aller "Lehrtöchter"	72,2 %	73,3 %	73,2 %

BIGA-Statistik

Eine Frau, die aus ihrer Rolle ausbrechen und eine Lehre in einem sogenannten Männerberuf machen will, stösst auf Widerstand. Unternehmer bilden lieber Männer aus mit der Begründung, hier lohne sich der "Aufwand" der Ausbildung, bei Frauen nicht, da sie ja doch heiraten würden. Auch werden solche Berufswünsche von Familie und Freunden meist kritisiert oder belächelt. Für die Frau gibt es also ein

Ideologisches Berufsverbot

und von Berufswahlfreiheit kann überhaupt nicht die Rede sein. Ihr bleiben nämlich die typischen Frauenberufe wie Krankenschwester, Verkäuferin, Büroangestellte. In diesen Berufen werden die "weiblichen" Eigenschaften verlangt: sich aufopfern, nett sein, sich anpassen, lächeln und vielfach sind diese Arbeiten eine Fortsetzung der Hausarbeit, d.h. die Berufsarbeite bringt keine Abwechslung und kein breiteres Spektrum.

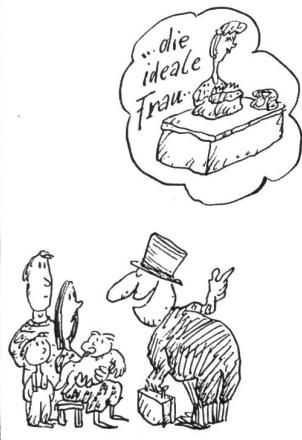
In diesen Berufen ist die Ausbildung meist kurz und einseitig. Die Frau hat nach der Lehre nicht viele Möglichkeiten. Diese Berufe sind auch schlecht bezahlt und die Arbeitsbedingungen zum Teil mies, da die Frauen, die ja nur vorübergehend arbeiten, sich nicht wehren und auch die Gewerkschaften sich nicht einsetzen.

"Frauenberufe", in die durch gewisse Entwicklungen (z.B. durch mehr Technisierung bei den Röntgenassistentinnen) mehr Männer kommen, steigen im Ansehen.

"... ich kann mir vorstellen, dass in Zukunft auch ein Mann in das Ansageteam aufgenommen werden könnte. Das würde das Image aufpolieren".

Blick, 17.9.1978, Reportage über Fernsehanagerinnen.

1966



3. Berufssarbeit

Wir haben also auf der einen Seite die Frauen in den Frauenberufen und auf der andern Seite jene Frauen, die als Hilfsarbeiterinnen arbeiten. Allen gemeinsam ist die schlechte Bezahlung. Die Frauen werden als Lohnabhängige noch mehr ausgebeutet als Männer. Die Forderung ...

.... GLEICHER LOHN FUER GLEICHE ARBEIT ...

.. ist noch lange nicht erfüllt, dafür muss noch immer gekämpft werden.

1976



Wirtschaftsgruppen	Männl. Angestellte			Weibl. Angestellte		
	kaufm.	techn.	Verkäufer	kaufm.	techn.	Verkäuferin
Nahrungsmittel	2764	2898	--	2038	2222	1537
Textilindustrie	2809	2906	--	1966	1964	--
Kleider, Wäsche, Schuhe, Bettw.	2531	2655	--	1842	1937	1576
Graphisches Gewerbe	2857	2759	--	2045	1834	--
Chem. Industrie	3251	3131	--	2380	2357	--
Metallgewerbe	2507	2744	--	1965	2037	1476
Uhrenindustrie	2419	2653	--	1891	1830	--

Durchschnittliche Stundenverdienste der Arbeiter 1975 (in Rappen)				
	Arbeiter		Arbeiterinnen	
	gelernte	an- und un-gelernte	gelernte	an- und un-gelernte
Gartenbau	1131	955	836	672
Nahrungsmittel	1266	1131	980	795
Milchprodukte	1320	1140	--	743
Tabak	1447	1126	--	760
Kleider, Wäsche, Schuhe, Bettwäsche	1184	1093	831	744
Graphisches Gewerbe	1611	1274	1375	905
Chem. Industrie	1569	1426	1156	1000
Metallgewerbe	1363	1173	--	829
Dienstleistungen	1408	1171	903	811

Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1976

Die schlechte Bezahlung der Frauen ermöglicht es den Unternehmern, sie als LOHNDRUECKERINNEN einzusetzen. Die Männer wehrten und wehren sich teilweise noch heute gegen eine Berufstätigkeit der Frauen unter anderem aus diesem Grunde. So kämpfen die Arbeiter gegeneinander, statt miteinander für Gleichstellung und bessere Löhne, und die Unternehmer haben ihr Ziel erreicht.

Wieso arbeiten Frauen überhaupt unter solch schlechten Bedingungen und geben sich nicht mit der "Frau am Herd"-Rolle zufrieden?

"Die Frauen arbeiten ja nur für ein Taschengeld, für die Ferien, für das Auto" wird vielfach von den Unternehmern gesagt, und mit diesem Argument rechtfertigen sie ihre Lohnpolitik. Wir akzeptieren das aber nicht und fordern ein

Recht auf Arbeit für alle Frauen

Zudem stimmt das Unternehmerargument gar nicht: Viele Frauen müssen arbeiten, da der Lohn des Mannes nicht

ausreicht zum Leben, und zwar sind das 20 % aller erwerbstätigen Frauen. Weitere 60 % sind nicht verheiratet, d.h. ebenso auf das Einkommen angewiesen wie jeder Mann (Volkszählung 1970).

Die Lohnarbeit bringt aber für jederfrau/mann finanzielle Unabhängigkeit, d.h. die Frau ist wirtschaftlich nicht mehr an den Mann gebunden. Das fördert ihr Selbstvertrauen, da sie weiß, dass sie für sich selbst sorgen kann. Sie wird es eher wagen, eigene Bedürfnisse anzumelden und sich so weiterzuentwickeln. Eine Berufssarbeit bietet auch die Möglichkeit zu Kontakten mit andern Leuten. Für Frauen, die isoliert in einem Wohnblock sitzen, ist das sehr wichtig.

Die Arbeiten im privaten Haushalt sind im Bruttosozialprodukt nicht berücksichtigt, und Personen, die diese Arbeiten leisten, zählen nicht zur aktiven Bevölkerung. Die Hausfrau kann in der Gesellschaft also nur als Ehefrau eine Rolle spielen (Gastgeberin, Begleiterin...). Die Berufssarbeit gibt ihr durch die volkswirtschaftliche Anerkennung ihrer Arbeit die Möglichkeit, sich in der Gesellschaft zu bestätigen.

Reservearmee

Wenn sich die Wirtschaft ausdehnt, werden mehr Arbeitskräfte gebraucht. So werden einerseits Immigranten geholt, andererseits werden die Frauen mobilisiert. Die Unternehmer haben dazu verschiedene Möglichkeiten. In Zeitschriften und Illustraten erscheinen Artikel, die das "Nur-Hausfrauen-Dasein" als unbefriedigend darstellen. Auch werden vermehrt Teilzeitstellen geschaffen, die es den Müttern eher erlauben, einer ausserhäuslichen Arbeit nachzugehen. So haben die Unternehmer zwei Fliegen auf einen Schlag: genügend Arbeitskräfte und erst noch billige. In der Rezession werden die Frauen und Immigranten als erste entlassen. Die Immigranten schickt man zurück in ihr Land und die Frauen an ihren Herd mit der Begründung, das sei doch besser für Kinder und Familienleben. Da diese Frauen unter dem moralischen Druck stehen, sie würden als DOPPELVERDIENERINNEN den Familienvätern die Stellen wegnehmen, suchen sie meist keine andere Stelle und melden sich auch nicht beim Arbeitslosenamt.

So können hohe Arbeitslosenzahlen vermieden werden, was eine wirtschaftliche Stabilität vortäuscht. Das ist für Wirtschaft und Staat wichtig, um das Image gegenüber dem Ausland aufrecht zu erhalten und damit das Bankenland Schweiz nicht zu gefährden.

Die Hausarbeit bleibt...

Die Wirtschaft und der Staat profitieren mehrfach von den Frauen. Wie sich dieses hin- und hergeschobenwerden auf die Frauen selbst auswirkt, danach fragt niemand.



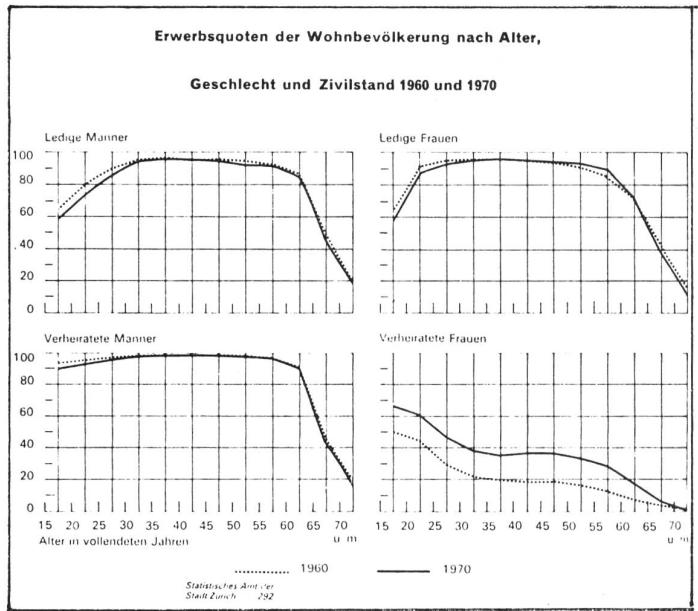
Die Frauen werden zwar in die Betriebe geholt, aber weder die Unternehmer noch der Staat sind gewillt, etwas zu leisten, um diesen Frauen einen Teil der Hausarbeit abzunehmen: es fehlen gute Krippen und Kantinen, die Wäsche muss von jeder Frau selbst besorgt werden usw.... Die

Frau hat also zusätzlich zur Berufssarbeit noch den ganzen Haushalt zu erledigen. Dazu kommt das schlechte Gewissen: sie ist ja dazu erzogen worden, für die Kinder da zu sein. Nun sind die Kinder vielfach sich selbst überlassen. Wenn Kinder von berufstätigen Frauen sich nicht ganz konform verhalten, wird das von Nachbarn und Schule vielfach auf die Abwesenheit der Mutter zurückgeführt.

Die Männer beteiligen sich meist nicht an der Hausarbeit. Ihre Begründung lautet: wenn die Frauen schon arbeiten wollen, sollen sie sehen, wie sie das schaffen.

So wird die Frau ständig hin und hergerissen zwischen ihren Wünschen und den Pflichten, die ihr als Frau von der Gesellschaft auferlegt werden.

Helene



Arbeit macht froh, Arbeit macht frei! ?

In unseren Artikeln nennen wir oft unsere Forderung – selbstverständliches Recht auf Arbeit. Was heisst das für uns?

Zuerst:

Dass alle Frauen, die berufstätig sein wollen (oder müssen), auch die Möglichkeit dazu haben.

Heute noch müssen wir Frauen zwischen Beruf oder Kinder haben "wählen". Darum fordern wir, neben Ausbildungs- und Arbeitsplätzen für uns Frauen, eine Reihe anderer Sachen. Nämlich: ("unsystematische Reihenfolge")

*Kürzere Arbeitszeiten.

So dass wir neben der Berufstätigkeit auch Zeit für die Kinder und Zeit für uns selber haben. Zudem werden dadurch mehr Arbeitsplätze geschaffen.

*Gleiche Erziehung, gleiche Schulbildung, gleiche Berufsausbildung für Mädchen und Knaben.

So können wir die traditionelle Rollen- und Arbeitsteilung überwinden, und damit auch die Trennung von Frauen- (=schlechter bezahlte) und Männerberufen.

*Gleicher Lohn für gleiche Arbeit.

Scheint eine selbstverständliche Forderung zu sein und ist trotzdem noch immer nicht verwirklicht?! Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit bedeutet auch, dass sich die Eltern, unabhängig "finanzieller Sachzwänge" überlegen können, ob der Mann oder die Frau bei den Kindern zu hause bleibt.

Und wenn die Eltern beide berufstätig sein wollen? Wir fordern *Kinderkrippen. Und zwar Krippen, die den Bedürfnissen der Kinder entsprechen. Nicht die, die wir heute kennen, mit überlastetem, schlechtbezahlttem Personal z.B. Wir meinen Krippen, in denen die Eltern auch mitarbeiten. Und gratis müssen sie sein, damit es allen möglich ist, diese zu benützen.

*Schutz der berufstätigen Frauen.

Selbstverständlich wollen wir nicht einfach formale "Gleichberechtigung". Als Frauen stehen uns zusätzliche Rechte zu (vergl. Mutterschaftsschutzinitiative).

Etwas zweites:

Wir kennen die Büros- oder Betriebsklimas. Wir wissen von der Situation der Hilfsarbeiterinnen, der Warenhaus-Stress von Verkäuferinnen und Kassiererinnen. Aber auch anderswo gilt: Arbeitsteilung, Teilchenarbeit, Entfremdung, nichts zu sagen haben, Konkurrenz- und Leistungsdruck, psychische und physische Vergewaltigung, Überforderung, Müde sein, sich kaputt machen, zue goh,

und trotzdem fordern wir Recht auf Arbeit, raten wir andern Frauen, sich um eine Arbeitsstelle zu bemühen?

Ja, trotzdem. Hausfrau sein, heisst doch vor allem, isoliert sein, materiell vom Ehemann völlig abhängig sein. Als berufstätige Frauen sind wir materiell unabhängig, sind wir selbstständig,

"spielen wir objektiv eine Rolle, bestimmen die Gesellschaft mit, d.h. auch, können wir beginnen, diese nach unseren Interessen zu verändern."

Und jetzt ist der Artikel fertig. Abstrakter goht's nömmre! Wir wollen in der nächsten oder übernächsten Frauezitig wirklich auf diese Diskussion eingehen. Für uns selber ist dieser Artikel noch völlig ungenügend. Wir hatten einfach keine Zeit mehr, diese Fragen grundsätzlich miteinander zu diskutieren. Weil sie für uns aber sehr wichtig sind, kleben wir hier trotzdem diesen ersten, noch nicht ausformulierten Entwurf hin.